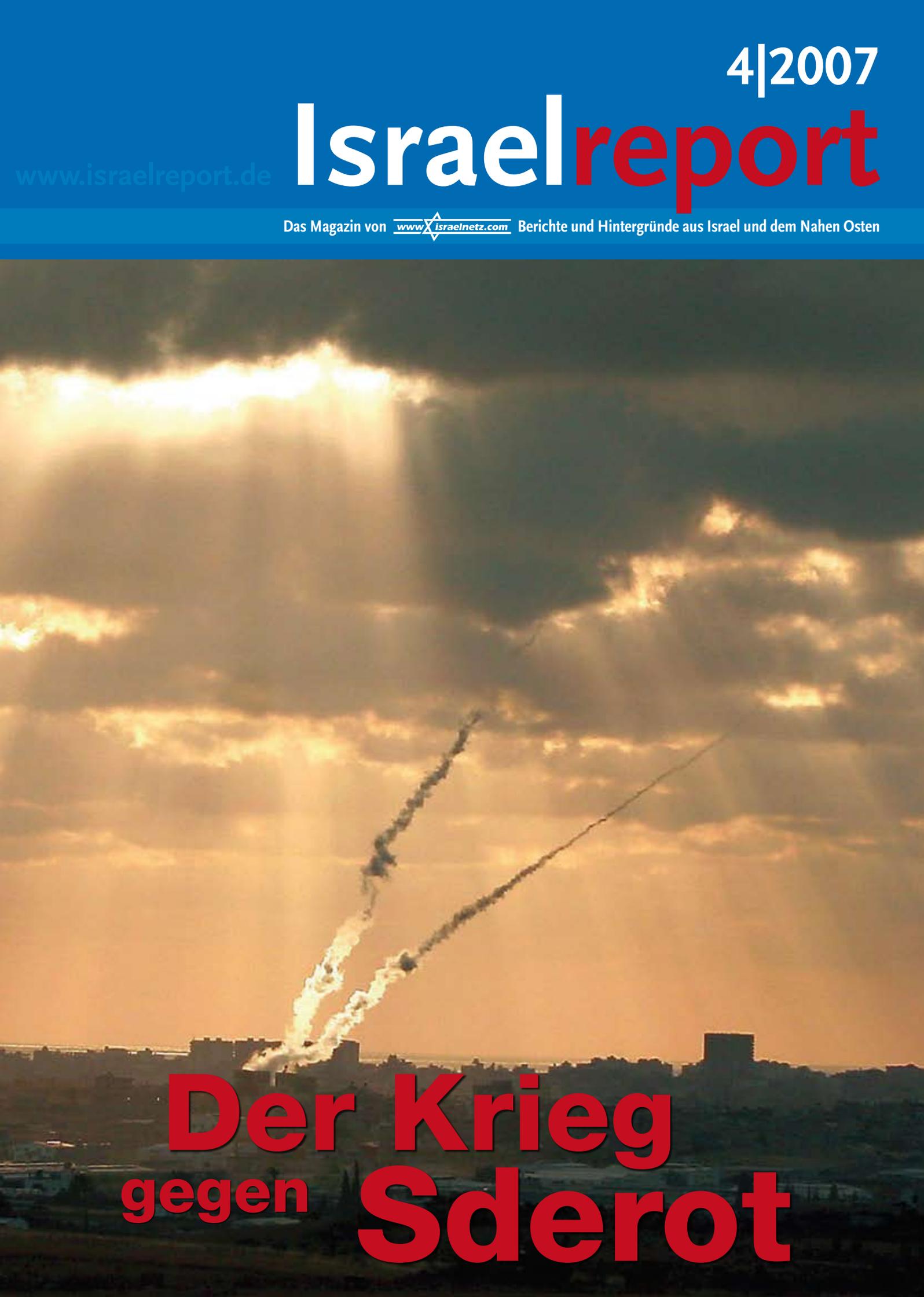


4|2007

Israelreport

www.israelreport.de

Das Magazin von www.israelnetz.com Berichte und Hintergründe aus Israel und dem Nahen Osten



**Der Krieg
gegen Sderot**



Liebe Leser,

„wann bricht der Krieg im Norden los?“ Das war die Frage, die in diesem Sommer immer wieder ausgesprochen wurde. Vor allem in den Medien wurde viel spekuliert. Aber Fakten konnte niemand liefern.

Dass im Norden Israels ein weiterer Krieg nur eine Frage der Zeit ist, weiß jeder, der die Hisbollah-Fahnen an der Nordgrenze wehen sieht. Wenn ein Staat einer extremistischen Miliz die Außenvertretung überlässt, kann das nicht gut gehen. Aber wann dieser Krieg kommt, ob in einem, zwei, fünf oder zehn Jahren, das kann heute genauso wenig jemand beantworten, wie die Frage, welches Ausmaß und welche Form dieser Krieg annehmen wird.

Wir wollen im Israelreport nicht Gerüchte schüren, sondern Fakten liefern, die Ihnen bei der Einordnung der täglichen Nachrichten helfen. Das gilt vor allem auch, wenn Spekulationen von einem Krieg im Süden Israels ablenken, der die Bewohner von Sderot seit Jahren nicht zur Ruhe kommen lässt.

Mit herzlichen Grüßen,

Ihr

Johannes Gerloff

Titelbild:
Abschuss von Kassam-Raketen aus dem Gazastreifen auf Israel

Editorial:	Johannes Gerloff	Seite 2
Aktuell:	Der Krieg gegen Sderot	Seite 2
Meldung:	Probleme der früheren Gaza-Siedler	Seite 4
Porträt:	Israels neuer Botschafter in Deutschland	Seite 5
Meldungen:	Von www.israelnetz.com	Seite 6
Kommentar:	1947 - Der neue Orient wird Wirklichkeit	Seite 8

Aktuell

Der Krieg gegen Sderot

Sderot liegt knapp fünf Kilometer Luftlinie vom Gazastreifen entfernt, es ist eine israelische Stadt in der Negev-Wüste. Seit sieben Jahren wird die Stadt von Palästinensern immer wieder mit Kassam-Raketen beschossen. Dabei hat der Krieg gegen Sderot schon längst Symbolwert.

von Andreas Dippel

Wenn die Sirene schrillt, haben sie nur wenige Sekunden Zeit, um in einen Schutzbunker zu flüchten, vom Wohnzimmer in den Keller zu rennen, das Klassenzimmer zu räumen und sich hinter eine Mauer zu kauern. Nur wenige Sekunden bleiben den Einwohnern von Sderot, die an einer Haltestelle auf den Bus warten, die im Auto unterwegs sind oder gerade auf der Veranda ihres Hauses sitzen, um Schutz zu suchen. Dann schlagen irgendwo in der Stadt die Raketen ein.

Im Oktober 2004 wurde das Warnsystem installiert, das vor einschlagenden Kassam-Raketen warnt. Es ist die Komponente eines israelisch-amerikanischen Prestigeprojektes: des Tactical High Energy Laser, kurz THEL. Dieser „Taktische Hochenergie-Laser“ sollte ursprünglich Raketen durch einen Sensor orten und per Laserstrahl abschießen. Doch die Entwicklung wurde, offiziell aus Kostengründen, nach zehn Jahren eingestellt. Geblieben ist das Sensor-Warnsystem, das seit drei Jahren in Sderot die Bewohner warnt.

An dem beinahe täglichen Raketenbeschuss hat das Warnsystem jedoch nichts geändert. Die rund 23.000 Bewohner von Sderot sind ausgeliefert – palästinensischen Terroristen im Gazastreifen, die die Kassam-Raketen in Handarbeit herstellen. Die Hamas entwickelte die Boden-Boden-Rakete, die lediglich aus einem Stahlmantel und Sprengstoff besteht. Die Menge der Raketen ist den Terroristen wichtiger als die Präzision. Täglich werden neue Kassams gebaut, um den Dauerbeschuss von Sderot aufrecht zu erhalten.

Symbolwert

Dabei hat der Beschuss Symbolwert. Nicht nur die Rakete wurde nach dem palästinensischen Terroristen Isaddin al-Kassam (1882 bis 1935) benannt, der bereits gegen die britische Mandatsmacht kämpfte und bis heute als Held gefeiert wird. Der andauernde Beschuss von Sderot soll vielmehr die Hartnäckigkeit der Palästinenser verdeutlichen, ohne jegliche Einschränkung und entgegen den Verlautbarungen der Weltöffentlichkeit den bewaffneten Kampf gegen Israel fortzusetzen. Sderot wurde so wie kein anderer Ort in Israel zu einer Symbolstadt, zu einem Synonym für den Kampf der Terrorgruppen gegen die jüdische Bevölkerung.

Seit bald sieben Jahren steht Sderot nun unter Beschuss. Im April 2001 schlug die erste Kassam-Rakete in Sderot ein. Mehr als 4.500 weitere Angriffe folgten bis heute, es ist ein beinahe unvorstellbares Ausmaß der Bedrohung, Einschüchterung und Aggressivität, das die Attentäter in all den Jahren zeigten. Kassam-Angriffe waren immer wieder der Grund für militärische Aktionen der israelischen Armee, die mit Panzern und Planiertrauben in den Gazastreifen vorrückte oder Luftangriffe auf Raketenabschussrampen flog. Doch nicht die palästinensischen Terroristen, vielmehr Israel wurde dafür regelmäßig an den Pranger der Weltöffentlichkeit gestellt.

Noch vier Wochen vor seinem Tod am 11. November 2004 zog Jasser Arafat den Kassam-Beschuss auf Sderot ins Lächerliche: „Diese Raketen, von denen



Foto: picture alliance

Nach dem Einschlag einer Kassam-Rakete in einem Wohnhaus in Sderot

die Israelis sprechen, haben niemanden getötet... sie machen nur Krach“, sagte der PA-Führer nach einem erneuten militärischen Vorrücken Israels in den Gazastreifen. Und forderte gleichzeitig, das „kriminelle und rassistische Vorgehen Israels“ im UN-Sicherheitsrat zu verurteilen.

Weder kriminell noch rassistisch war die Räumung aller israelischer Ortschaften und Gebäude im Gazastreifen im Sommer 2005. Auch diese Aktion haben die Einwohner Sderots hautnah miterlebt und sich Hoffnungen gemacht auf die Ankündigung der Palästinenser, nach dem Rückzug Israels im Gazastreifen für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Das Gegenteil ist heute der Fall, der Gazastreifen ist der Ort von Chaos und Terror. Es hat keine vier Wochen gedauert, bis nach dem Rückzug der Kassam-Beschuss wieder startete: Im August 2005 schlug die erste Rakete auf einem offenen Feld außerhalb der israelischen Wüstenstadt ein.

Seitdem jedoch haben die Angriffe massiv zugenommen. Und nicht alle Kassams verfehlen ihr Ziel, im Gegenteil. Immer wieder schlagen die Raketen in Wohnhäusern ein, im weniger schlimmen Fall hinterlassen sie ein Feld der Verwüstung und verzweifelte Bewohner, die nicht wissen, wie sie mit dem Schaden zurechtkommen und den Wiederaufbau bezahlen sollen. Erst kürzlich schlug eine Rakete unmittelbar neben einer Tankstelle ein, hätte sie die Anlage getroffen, im Umkreis von 200 Metern wären sämtliche Häuser zerstört worden. Doch es ist nicht „nur“ der Sachschaden, der den Einwohnern das Leben in Sde-

rot zu täglichen Qual macht, es ist vielmehr die tägliche Angst um ihr Leben. Am 29. September 2004 forderte der palästinensische Dauerbeschuss die ersten Todesopfer: Es waren zwei Kinder, Dorit Benisian und Yuval Abebah, zwei und vier Jahre alt. Beide spielten im Vorgarten eines Hauses, als eine Kassam-Rakete unmittelbar neben ihnen einschlug. Insgesamt sieben Menschen starben bislang, Dutzende wurden bei Raketenangriffen verletzt.

Natürlich, gänzlich unbekümmert gibt sich die israelische Regierung angesichts der anhaltenden Dramatik in Sderot nicht. Doch konkrete Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung oder zum Eindämmen des Beschusses haben auch die Militärstrategen nicht parat. Auch nach dem Rückzug Israels versucht die Armee, im Gazastreifen gegen Terroristen vorzugehen, Abschussrampen ausfindig zu machen und zu zerstören. Die Verlautbarungen der palästinensischen Regierung, die Kassam-Angriffe zu unterbinden, sind wirkungslos verklungen. Gegen Hamas-Terroristen sind auch palästinensische Polizisten machtlos. Pläne der israelischen Regierung, die einen Ausbau von Schutzbunkern vorsehen oder zumindest die Schulen und Kindergärten sicherer machen sollen, gibt es schon lange. Den Ankündigungen sollen bis Ende 2007 Taten folgen, verspricht die Regierung.

In ihrer Verzweiflung appellierten jetzt einige Eltern in einem Brief sogar an Microsoft-Gründer und Milliardär Bill Gates. Er solle ihnen helfen, die Stadt zu verlassen. Doch bis dahin bleiben die Bewohner sich selbst überlassen – und einem Warnsystem, das ihnen 15 Sekunden Zeit zum Überleben gibt. ■



Karte: Israelnetz

Nach zwei Jahren: Gaza-Siedler mit gewaltigen Problemen

Zwei Jahre nach dem israelischen Gaza-Rückzug leiden zahlreiche ehemalige Siedler unter Arbeitslosigkeit und posttraumatischen Störungen. Ende Juli traf Wohlfahrtsminister Isaac Herzog einige von ihnen in einem religiösen Kibbutz südöstlich der Mittelmeerstadt Aschdod.



Foto: Zwei Jahre Provisorium: Caravan-Villen in Nitzan

Nurit Brown hat sich bis zum Abzug aus dem Gazastreifen um Kinder in der damaligen israelischen Ortschaft Neveh Dekalim gekümmert. 20 Jahre lang war sie als Kinderfrau tätig. Jetzt

lebt sie im Kibbutz Ein Zurim bei Kirijat Malachi und ist arbeitslos. „Ich wünschte, ich könnte für zwei oder drei Tage pro Woche eine Arbeit finden“, sagte die Israelin gegenüber der „Jerusalem Post“. „Aber niemand möchte mich einstellen, wenn ich nicht Vollzeit arbeite.“ Wer nicht dasselbe durchge-

macht habe wie sie, könne nicht verstehen, dass sie nur eine Teilzeitstelle anstrebe.

Laut der „Jerusalem Post“ ist Browns Geschichte typisch für die Israelis, die vor zwei Jahren ihre Siedlungen im Gazastreifen verlassen mussten. Herzog, der zur Zeit des Rückzugs Wohnungsbauminister war, bekam bei seinem Besuch in dem Kibbutz mehrere ähnliche Berichte zu hören. Arbeitslosigkeit, keine dauerhafte Lösung für das Wohnproblem und Bürokratie in den Wohlfahrtsdiensten gehören zu den sozialen Problemen, denen die früheren Gaza-Siedler ausgesetzt sind. Betroffenen sind etwa 8.800 Israelis.

Herzogs Sprecherin sagte, die Evakuierung aus ihren Wohnhäusern „war ein schwieriger Prozess für alle Beteiligten und hat vielen Menschen sehr geschadet“. Für die ehemaligen Siedler sind 25 Sozialarbeiter zuständig.

Nach Angaben der Rückzugsbehörde SELA sind 37 Prozent der Evakuierten arbeitslos. Die Scheidungsrate steigt ebenso wie die Zahl der gefährdeten Kinder. Viele Jugendliche haben angesichts der bevorstehenden Einberufung in die israelische Armee ambivalente Gefühle, weil im Sommer 2005 Soldaten die Siedlungen geräumt hatten.

Herzog versicherte am Ende des Treffens, er werde sich weiter darüber informieren, welche sozialen Dienste die Evakuierten benötigten. Zudem werde er das Finanzministerium anweisen, wie bisher fünf bis sieben Millionen Schekel (850.000 bis 1,2 Millionen Euro) jährlich für die Behandlung der sozialen Probleme zu bewilligen. ■

Anzeige

NEU!

Israel 2008 - Der Wandkalender von Israelnetz

Die interessantesten Bilder aus Israel - exklusiv für unsere Leser! Für das Jahr 2008 hat die Israelnetz-Redaktion in Jerusalem und Wetzlar für Sie wieder eine Auswahl an Fotos aus dem Heiligen Land zusammengefasst.

Der Israelnetz-Wandkalender hat ein **Format von 48x34cm**, ist auf **hochwertigem Papier** gedruckt und **exklusiv bei Israelnetz für 8,90€** zzgl. Versandkosten erhältlich. **Bestellen Sie Ihr Exemplar per Telefon (06441) 915 151, Telefax (06441) 915 157 oder im Internet: www.israelnetz.com oder www.wertebibliothek.de.**



Das Kalendarium enthält neben den christlichen und gesetzlichen Feiertagen auch die jüdischen Feiertage mit einer ausführlichen Erklärung am Ende des Kalenders.

Israels neuer Botschafter in Berlin

von Ulrich W. Sahn (Jerusalem)

Symbolik spielte immer schon eine große Bedeutung in den Beziehungen zwischen Israel und Deutschland. Das Geburtsdatum des Nachfolgers von Schimon Stein auf dem Botschafterposten in Berlin könnte nicht symbolischer sein: 20. Juli 1944, der Tag des Attentats auf Hitler. Während alle bisherigen israelischen Botschaf-

ter „Hauptassistent“ in der Nahostabteilung des Außenministeriums.

Seinen nächsten Auslandsposten absolvierte er als Presseattaché in Los Angeles, wohin er zwischen 1995 und 1999 als „Generalkonsul für den Südwesten der USA“ zurückkehrte. Nach zwei Jahren als stellvertretender Direktor der Abteilung für „öffentliche An-

teilung. In dieser Funktion begleitete er viele Delegationen in die USA, so auch ein Planungskomitee für das Jahr 2010. Als Sondergesandter des Premierministers Ehud Barak beteiligte er sich an den Vorgesprächen zum (gescheiterten) Camp David-Gipfel mit Bill Clinton und Jasser Arafat im Juli 2000.

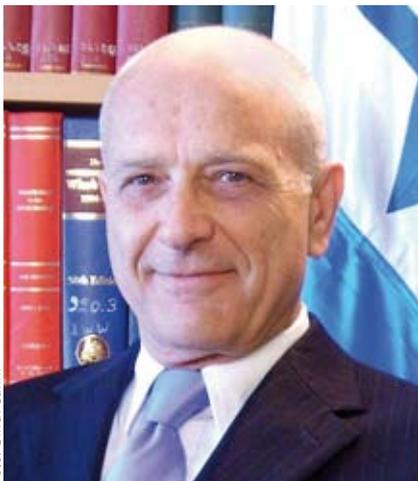


Foto: Ulrich Sahn

Yoram Ben Zeev, der neue Botschafter Israels in Deutschland.



Foto: Israelnetz

ter von Haus aus gut Deutsch sprachen, so der aus Österreich stammende Ascher Ben Natan, oder es perfekt erlernten, wie Avi Primor, verstehe Ben Zeev kein Deutsch.

Nahostabteilung im Außenministerium

Yoram Ben Zeev wurde in Israel geboren, ist verheiratet und hat drei Kinder. Der Karrierediplomat studierte „Internationale Beziehungen“ an der Hebräischen Universität in Jerusalem. Danach wechselte er zu „Nahöstlichen Studien und politischen Wissenschaften“.

Während er vom israelischen Konsulat in Hongkong aus die Volksrepublik China beobachtete, oder, wie es in seinem offiziellen Lebenslauf heißt, „China-Watch“ betrieb, erlernte er an der Filiale der amerikanischen Yale Universität die chinesische Sprache. Von 1974 bis 1977 war er erster Sekretär an der Botschaft Israels in Manila auf den Philippinen. Bis 1981 war er in Jerusalem

gelegenenheiten“ seines Ministeriums wechselte er für sechs Jahre (1987-1993) in das Amt des Staatspräsidenten als Berater und stellvertretender Generaldirektor. Diese Periode entspricht der zweiten Kadenz des inzwischen verstorbenen Präsidenten Ezer Weizman.

Ab 1993 wurde er während der Regierung Jitzhak Rabins zum „Koordinator für den Friedensprozess“ und war gleichzeitig stellvertretender Leiter der Nahostabteilung des Außenministeriums. In diesem Rahmen war er auch Delegationsmitglied bei den jordanisch-palästinensischen Verhandlungen zur Prinzipienklärung vom September 1993, eher bekannt als „Osloer Verträge“.

An der Seite des Staatspräsidenten beim Camp David-Gipfel

Nach seiner Rückkehr von dem schon erwähnten Posten als Generalkonsul in Los Angeles wurde er stellvertretender Leiter der Nordamerika-

Empfehlung von Außenministerin Livni

Zum neuen Botschafter in Deutschland wurde Ben Zeev offenbar auf Empfehlung von Außenministerin Zipi Livni vorgeschlagen. Andere potentielle Kandidaten, darunter der ehemalige Generaldirektor Ron Prosor, der perfekt Deutsch spricht und Deutschland bestens kennt, wurden derweil auf andere Posten versetzt. Der ebenfalls aus deutschem Hause stammende Gideon Meir wurde Botschafter in Rom, während Prosor als Botschafter nach London ging.

Berlin ist für Israel einer der wichtigsten Botschafterposten überhaupt. Ausgerechnet mit Deutschland pflegt Israel enge politische wie militärische Beziehungen. Auch das Gewicht Deutschlands in der EU hat für Israel große Bedeutung. Umgekehrt gehört es zu den ungeschriebenen Regeln deutscher Bundeskanzler, kurz nach ihrer Ernennung einen Pflichtbesuch in Israel zu machen. ■

Wegen Israel: Syrien kehrt Judoturnier den Rücken

Syrrien hat die Teilnahme an einem internationalen Judo-Turnier in der Türkei verweigert, weil auch eine israelische Mannschaft mit dabei war. Als die Syrer nach ihrer Ankunft die Israelis erblickten, machten sie sich wieder auf den Heimweg, ohne sich an den Wettkämpfen zu beteiligen.

Zuvor hatte die syrische Delegation die Veranstalter des U-20-Juniorenturniers in Izmir aufgefordert, sich zwischen den beiden Teams zu entscheiden. Denn sie hätten nicht vor, am selben Ort wie eine israelische Mannschaft an einem Wettkampf teilzunehmen. Die Organisatoren teilten mit, das Turnier stehe allen offen. Es liege nicht in ihrer Absicht, Politik mit Sport zu vermischen. Daraufhin verließen die Syrer die Türkei und ließen nur ihre Flagge zurück, berichtete die israelische Tageszeitung „Jediot Aharonot“.

Der Vorsitzende des israelischen Judoverbandes, Eddy Koas, war für den europäischen Verband als Beobachter bei den Wettkämpfen im Einsatz. Er begrüßte die Entscheidung der Veranstalter. Zudem bat er den europäischen Verband in einem Brief, über einen Ausschluss von Mannschaften nachzudenken, „die keinen Unterschied zwischen Sport und Politik machen“.

Beim Turnier selbst errangen die Israelis drei Medaillen. Die 17-jährige Schahar Levi gewann in der Klasse bis 52 Kilogramm ebenso Gold wie der 19-jährige Gregory Rudelson beim Gewicht bis 100 Kilogramm. Er brachte außerdem eine Silbermedaille vom „Open Weight“ mit nach Hause. ■

Kibbutz veranstaltet Managertraining

Manager können in Israels freier Natur ihre Teamfähigkeit unter Beweis stellen. Im galiläischen Kibbutz Tuval lernen sie den Umgang mit Konfliktsituationen des Geschäftslebens.

Während andere an ihren Schreibtischen sitzen, üben sie sich an Strickleitern, Kletterwänden und Seilen. Führungskräfte namhafter israelischer Unternehmen sollen bei dem Training lernen, als Team zu arbeiten und Konflikte zu lösen. Im Gegenteil zur freien Marktwirtschaft erfahren sie hier das Arbeiten im Kollektiv. In Extremsituationen sammeln sie nützliche Erfahrungen, berichtet das „Handelsblatt“. Diese diskutieren sie anschließend mit Experten. Pro Jahr besuchen rund 150 Gruppen das „Tuval Center for Organisational Effectiveness“. Für einen Tag bezahlen die Gruppen etwa 1.200 Euro.

Im Kibbutz lernen die Manager: Ohne Teamgeist funktioniert kein Unternehmen. Dies ist auch gleichzeitig Sinn der Übungen in freier Natur. Nur mit einem positiven „Wir-Gefühl“ sei es möglich, die Übungen gemeinsam zu bewältigen. „Das Vertrauen zu den Kollegen auf allen Hierarchie-Ebenen war nach ein paar Tagen ein völlig anderes. Dadurch entstand ein sehr gutes Zusammengehörigkeitsgefühl. Einzelkämpfer gibt es bei uns nicht mehr“, sagt Dani Atun, Verkaufsleiter des Medizintechnikbieters MTRE.

Neben dem Training im Freien bietet der Kibbutz Tuval bei Karmiel auch eine reguläre Managerberatung an. „Israelis sind

Anzeige



Jubiläumsreisen „30 Jahre Schechinger-Tours“ Herzliche Einladung !

Sonderreise zum Laubhüttenfest nach Israel
vom 23.09. - 05.10.2007

Israel-Studienreise und Workshop für Ärzte und
medizinisches Personal vom 08. - 15.10.2007

Kur- und Wellnessreise ans Tote Meer, Erholung
für Jedermann vom 15. - 29.10. und 07. - 21.11.

Israelreise über den Jahreswechsel
vom 26.12.2007 bis 06.01.2008

Ostern in Israel erleben vom 16.03. bis 30.03.2008

60 Jahre Israel - Festreise über Pfingsten
vom 11.05. bis 25.05.2008

Günstige Flüge, Mietwagen, Unterkünfte für
Einzelreisende nach Israel!

Sonderreise „400 Jahre Paul Gerhardt“
vom 16. - 21.10.2007

2-Tage Schnupperkreuzfahrt auf der Donau mit
Besuch von Salzburg vom 10.04. bis 12.04.2008

Erlebnisreise-Kanada“ zwischen Pazifik
und Rocky Mountains“ vom 22.07. bis 06.08.08

Israel-Inforeisen für Gruppenplaner
5. - 12.11.2007 und 12. - 19.02.2008

Zur Vorbereitung Ihrer eigenen Gruppenreise nach
Israel sind wir Ihr Partner seit 1977. Vertrauen Sie
unserer langjährigen Erfahrung und Kompetenz.

Informationen / Prospekte / Buchungen bei:

Schechinger-Tours
Im Kloster 33
72218 Sulz am Eck
Telefon 07054-5287
Telefax 07054-7804
info@schechingertours.de
www.schechinger-tours.de

SCHECHINGER
Tours

stark in Sachen Spontaneität und Improvisation. Bloß mit der richtigen Planung will es irgendwie nur selten klappen. Viel zu häufig sind Manager in Führungspositionen in eine bestimmte Idee verrannt“, bemerkt Kursleiter Richard Milecki. „In den Seminaren üben wir an Simulationen, wie wichtige Probleme im Geschäftsalltag erkannt werden und wie sich innerhalb einer Gruppe gemeinsam Lösungsansätze erarbeiten lassen.“

„Aus der Not entstanden“

Der Kibbutz Tuval besteht erst seit 1980. Ursprünglich finanzierte er sich über die Landwirtschaft. Die erbringe heute aber nur noch ein Viertel des Gesamteinkommens, so das „Handelsblatt“. „Wir hatten damals eine Lavendelverpackungsfabrik aufgebaut, die uns fast in den Ruin getrieben hätte“, sagt Milecki. „Mitte der 90er Jahre suchten wir händeringend nach einer neuen Einkommensquelle.“

Laut der Wirtschaftszeitung stamme ein Großteil des Einkommens aus Dienstleistungen wie Tourismus. Dazu zähle auch das Managertraining. Doch nicht nur Israelis besuchen diese Kurse. „Israelische Unternehmen mit Niederlassungen in Europa oder den USA schicken ebenfalls ihre ausländischen Mitarbeiter zu uns“, erzählt der Kursleiter. So lernen Manager rund um die Welt, richtig mit Konfliktsituationen umzugehen. ■

Botschafter Stein: „Deutschland steht zu Israel“

Falls Israel in eine existentielle Krise geraten sollte, wird Deutschland dem jüdischen Staat sicherlich zur Seite stehen. Diese Ansicht vertrat der scheidende israelische Botschafter in Berlin, Schimon Stein, in einem Gespräch mit der „Berliner Morgenpost“.

Auf die Frage, für wie verlässlich er Deutschland im Falle einer echten Krise halte, antwortete der Israeli: „Wahre Freundschaft zeigt sich in Zeiten von Krisen, dann kommt die Bewäh-

rungsprobe. Hoffentlich wird es nie dazu kommen. Aber wenn doch, entnehme ich den Erklärungen, dass Deutschlands Bekenntnisse zum Existenzrecht und zur Sicherheit Israels mit der Bereitschaft verbunden sind, sich im Notfall auch dafür einzusetzen. In welcher Form das dann zur Geltung käme, muss abgewartet werden. Denkbar wäre, uns wirtschaftlich, deklaratorisch, politisch oder auch militärisch zur Seite zu stehen. Ich habe momentan keinen Zweifel, dass eine Bundesregierung so handeln würde, wie sie sich heute ausdrückt.“

Stein war im Jahr 1980 als Botschaftsrat erstmals nach Deutschland gekommen, ab 2001 war er Botschafter in Berlin. In dieser Zeit hat er eine deutliche Veränderung wahrgenommen: „Deutschland ist internationaler geworden. Es versucht, eine Rolle auf der Weltbühne zu finden, und hat zweifellos an internationalem Gewicht gewonnen. Die deutsche EU-Präsidentschaft hat gezeigt, dass Ihr Land auch in der Lage ist, internationale Verantwortung zu übernehmen. Ob sich allerdings auch die Bevölkerung schon darüber klar ist, was es bedeutet, Akteur auf der Weltbühne zu sein, weiß ich nicht. Ich glaube, da ist noch ein Lernprozess nötig. Insofern ist Deutschland international noch nicht da angekommen, wo manche Verbündete und Freunde Ihr Land vielleicht sehen wollen...“

Gefragt, mit welchen Gefühlen er Berlin verlasse, meinte Stein: „Gefühle sind persönlich. Ich freue mich, dass ich so lange hier sein durfte. In meiner professionellen Laufbahn war es die Krönung. Ich habe viel dazugelernt. Nur der Hunger auf Kultur und die Landschaften Deutschlands, der ist nicht gestillt worden. Diese Zeit in Ihrem Land bleibt ein Teil meiner Biografie - ein Abschied aus einer Funktion, aber kein Abschied vom Interesse an Deutschland. Insofern verlasse ich Deutschland nicht.“

Stein räumt seinen Posten in der Bundeshauptstadt Ende September. Über eine neue Tätigkeit denke er „immer noch sehr intensiv nach“, sagte er in dem Interview. Sein Nachfolger wird Yoram Ben Zeev. ■

Anzeige

Israel-Woche im Haus PATMOS (Siegen)

„ISRAEL - Einzigartiges Land und Volk“ 12.-18.11.2007 mit Johannes Gerloff, Egmond Prill, Rolf Woyke
Anfragen / Anmeldung: Haus PATMOS | Telefon 02 71/88 00 - 0 | Telefax -151 | patmos@dzm.de

KUR- und ERLEBNIS-Reise 1.-15. April 2008

„Jerusalem - Totes Meer - Rotes Meer und mehr“

Herzliche Einladung: Machen Sie Urlaub unter orientalischer Sonne. Erleben Sie acht schöne Tage im Kur-Hotel direkt am Toten Meer und dann sonnige Tage direkt am Roten Meer in Eilat. Wir starten mit zwei Besichtigungstagen in Jerusalem. Diese besondere Tour ins Heilige Land verbindet individuelle Urlaubstage und eine erlebnisreiche Gruppenreise.
1699,- Euro pro Person im DZ

JUBILÄUMSREISE Pfingsten 6.-18. Mai 2008

„Heiliges Land - 60 Jahre Staat Israel“

Entdecken Sie das Heilige Land im 60. Jahr nach der Staatsgründung 1948. Wir sind am „Yom Haazmauth“, dem Unabhängigkeitstag, vor Ort und feiern mit Israel. Eine Reise, die uns vom See Genezareth und dem Norden Israels direkt zum Toten Meer führt. Danach fahren wir durch die Wüste Negev bis zum Roten Meer und wohnen dort direkt am Coral Beach. Die Reise krönen erlebnisreiche Tage in Jerusalem. 1595,- Euro pro Person im DZ

Informationen - Prospekte - Anmeldung zu den Reisen:

KEP-Büro Kassel | Schwedenweg 15 | 34127 Kassel | Telefon (0561) 8905 142 | E-Mail prill@kep.de

Reisen und Veranstaltungen



www.israelnetz.com

1947 – Der neue Orient wird Wirklichkeit

von Egmond Prill



Sechzig Jahre zurück - 1947. Der Nahe Osten wird endgültig neu geordnet. Was 1917 im Zuge des Ersten Weltkrieges zerschnitten und geteilt worden war, wurde nun nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges mit einer neuen Land- und Staatenkarte für die Zukunft festgeschrieben.

Am 26. Mai 1947 ließ sich Abdullah mit britischer Zustimmung als König von Transjordanien ausrufen. Das 1922 nach der Abtrennung von Palästina künstlich geschaffene „Emirat Transjordanien“ war nun ein „Hashemitisches Königreich“ geworden, wie es sich ab 1950 selbstbewusst nannte. Bereits 1946 hatten die französischen Mandatstruppen den Libanon verlassen und auch Syrien geräumt. Der Libanon war von Anfang an ein auf sensible Machtbalance gegründetes Gebilde. Die Stammesgruppen verliefen oft entlang der religiösen Bekenntnisse: armenische, maronitische, orthodoxe und katholische Christen, sunnitische und schiitische Moslems sowie Drusen. Die ethnischen und religiösen Unterschiede wurden in ein kompliziertes Staatswesen eingewoben. Damit waren Kampflinien vorgezeichnet. Syrien sah sich von Anfang an um den Libanon betrogen und erhebt bis heute besondere Ansprüche auf den „Zedernstaat“.

Höhepunkt der Neuordnung des Nahen Osten wurde die Teilung Restpalästinas. Das britische Mandatsgebiet wurde von einer UN-Sonderkommission in einen arabischen und einen jüdischen Sektor geteilt. Am 16. Juni hatte diese Kommission ihre erste Sitzung in Jerusalem. Am 1. September wurde der Teilungsplan vorgelegt: Eine Mehrheit der Kommission schlug die Schaffung eines jüdischen

und eines arabischen Staates sowie einer internationalen Verwaltungszone Jerusalem vor. Die Jewish Agency als offizielle Vertretung der Juden im Mandatsgebiet stimmte am 2. Oktober diesem Plan zu. Führende Vertreter der Araber organisierten am 3. Oktober einen Generalstreik und protestierten so gegen die Ergebnisse der UN-Kommission. Doch als Mitte November die USA und die Sowjetunion ihr JA zum Teilungsplan gaben, schien der Weg geebnet zu sein. Spätestens am 31. Mai 1948 sollte das britische Mandat enden und bis dahin die

„Wenn ihr wollt, werden wir in fünfzig Jahren unseren Staat haben“, sagte Herzl 1897. Genau fünfzig Jahre später wurden die letzten Schritte dafür getan.

staatliche Neuordnung abgeschlossen sein. Endgültig sollte der Plan von der UN-Vollversammlung verabschiedet werden. Die letzten Wochen vor dieser Abstimmung waren für die jüdischen und die arabischen Vertreter rings um den Globus und vor allem in New York von Machtspielen geprägt. Gewissermaßen mit „Zuckerbrot und Peitsche“ wurde versucht, einzelne Staaten für die eine oder die andere Seite zu gewinnen. Die Juden suchten Zustimmung zum Teilungsplan. Die Araber wollten eine breite Ablehnungsfront formieren und so die Gründung eines jüdischen Staates in letzter Minute verhindern.

Am 29. November 1947 nimmt die Vollversammlung der UNO mit Zweidrittel-Mehrheit den Plan der Sonderkommission an: 33 Ja, 13 Nein und 10 Enthaltungen. Schon Stunden später flammen im Nahen Osten heftige Kämpfe auf: In Jerusalem werden sechs Juden getötet. Am 2. Dezember verwüsten Araber ein jüdisches Geschäftsviertel in der Stadt. Tags darauf entbrennen die Auseinandersetzungen in Jaffa. Auf beiden Seiten Tote und viele Verletzte. Am 29. De-

zember werden durch eine Bombe der zionistischen Irgun-Gruppe elf Araber und zwei britische Soldaten getötet.

Nicht nur für Bibelkenner wurde deutlich, was der Prophet Sacharja geschrieben hatte: „Siehe, ich will Jerusalem zum Taumelbecher zurichten für alle Völker ringsumher. Zur selben Zeit will ich Jerusalem machen zum Laststein für alle Völker.“

Theodor Herzl hatte am 29. August 1897 beim Ersten Zionistischen Kongress in Basel erklärt: „Wir wollen den Grundstein legen zu einem Haus, das dereinst die jüdische Nation beherber-

gen wird.“ Waren anfangs noch Uganda und Argentinien im Blick, so wurde doch bald deutlich: Der Weg der Juden führte zurück ins Land der Verheißung. Herzl: „Wenn ihr

wollt, werden wir in fünfzig Jahren unseren Staat haben.“ Genau fünfzig Jahre später wurden die letzten Schritte dafür getan – 1947. ■

Anzeige

Israel-Woche 12.-19.01.2008

im Christlichen Gästehaus
BERGFRIEDEN (Oberstdorf)

**„Jerusalem – Taumelbecher und Laststein“
mit Egmond Prill**

Haus BERGFRIEDEN
Telefon 08322 / 95 98-0
Telefax 08322 / 95 98-222
info@bergfrieden-oberstdorf.de

Impressum - Israelreport

Herausgeber:
Christlicher Medienverbund KEP e.V.
Postfach 1869, D-35528 Wetzlar
Telefon (0 64 41) 9 15-151
Telefax (0 64 41) 9 15-157
Internet: www.israelnetz.com
E-Mail: editor@israelnetz.com
gerloff@kep.de (J. Gerloff)
Titelfoto: picture alliance
Bankverbindung: Konto: 10 10 13 181,
BLZ: 515 602 31, Volksbank Wetzlar-Weilburg e.G.
Vorsitzende: Margarete Hühnerbein
Geschäftsführer: Wolfgang Baake
Redaktion: Johannes Gerloff, Andreas Dippel
(Chefredakteur), Jörn Schumacher, Elisabeth
Hausen, Egmond Prill
Layout: Christlicher Medienverbund KEP e.V.
Der Israelreport erscheint als Dauerbeihemer des
Christlichen Medienmagazins pro.